



Albert Weisgerber, „Die Schlafende“ (1907)

Der Schlaf

Manchmal, wenn ich erschöpft bin,
ist er erlösend.

Er befreit mich, nimmt mich nirgendwohin mit.

Träume ich schlecht,

bin ich unzufrieden mit ihm, aber ich
kann ihm nicht böse sein.

Er meint es ja gut mit mir; er zeigt mir die Grenze.

Dass ich wach bin, ist eine Fiktion.

Manchmal staune ich, wenn ich erwache.

Die Welt ist noch da.

Manchmal würde ich am liebsten wieder
einschlafen, für immer.

Nie weiss ich, wie lange er bleibt.

Er gibt mir etwas zurück.

Er weiss etwas von mir, was ich nicht weiss.